

## Das Märchen von den überwinternden Schwalben.

Ein Beitrag zur „Schwalbenfrage“ von Dr. Roepert.

Von Zeit zu Zeit taucht in den Tagesblättern, ja auch wohl in ornithologischen Zeitschriften (z. B. Monatschrift, 1887, Nr. 4) die Nachricht auf, daß man da oder dort im „Winter“ erstarrte Schwalben in hohlen Bäumen oder an sonst geschützten Stellen, ja sogar im Schlamm der Gewässer gefunden habe, die dort ihren Winterschlaf halten sollten, und es gab, bez. giebt wohl auch heute noch Leute, bei denen es als ausgemachte Sache gilt, daß die Schwalben uns im Herbst nicht verlassen, sondern bei uns auf die oben erwähnte Weise überwintern. In ergötzlicher Weise schildert uns auch Marshall in seinen „Spaziergängen eines Naturforschers“ eingangs der ersten Schilderung in dem alten Bureaudiener Rückert einen typischen Vertreter dieses früher allgemein verbreiteten Volksglaubens.

Wenn ich nun nochmals auf die oben erwähnte, bezügliche Notiz in unserer Monatschrift, die von Herrn Pastor Richter (Sänkendorf) herrührt, näher eingehe, so geschieht dies nicht in der Absicht, den ausgezeichneten Erklärungen des Herrn Hofrath Liebe und Herrn Ad. Walter (Mtschr. 1887, S. 199 ff.) hinsichtlich der im Winter in einer hohlen Linde aufgefundenen 72 erstarrten Rauchschnalben noch eine neue hinzuzufügen, sondern lediglich, um auf einige Unsicherheiten hinzuweisen, die mir in dem Richter'schen Bericht enthalten zu sein scheinen. Erstens ist mir die Zeitangabe „im Winter“ zu allgemein, zumal die Nachricht von einem biederen Arbeiter her stammt, der es mit der Zeitbezeichnung nicht so genau nimmt, und da dieser in vorliegendem Falle ein Geschehniß erzählt, das sich vor 8 Jahren ereignet hat. Es konnte vielleicht das Ereigniß schon in einem Herbst, der durch seine Kälte dem Erzähler als „Winter“ in der Erinnerung ist, geschehen sein. Zum anderen ist es wunderbar, daß der herbeigerufene Revierförster nicht wenigstens einige Schwalben mitgenommen hat, um Wiederbelebungsversuche anzustellen; denn falls es wirklich Winter gewesen wäre und die Belebungsversuche von Erfolg gekrönt gewesen wären, erst dann würde der Beweis einer Ueberwinterung erbracht sein. Beide Bedingungen aber sind nicht erfüllt.

Ein anderer ähnlicher Fall, der kürzlich in einer süddeutschen Zeitung gestanden hat, betrifft die Ueberwinterung der Schwalben im Neste, aus deren Zirpen man auf eine Ueberwinterung geschlossen hat. Wie mir Herr Hofrath Liebe mittheilt, glaubt derselbe, daß es sich um Fledermäuse handelt, die, im Schwalbenneste überwinternd, bei leidlicher Temperatur erwacht sind und sich geregt haben.

In den meisten Fällen handelt es sich um Schwalben, die sich vor ihrem nahen Erschöpfungstode verkrochen haben und noch vor ihrem Ende rechtzeitig gefunden worden sind. Es könnte sich ein solches Vorkommniß sogar in vorgeschrittener

Jahreszeit ereignen, da nach einer von Gräßner (Monatsschrift 1887, S. 421.) den Münchener neuesten Nachrichten entnommenen Notiz sich sogar Mitte November bei Rosenheim in Baiern ein Schwalbenpaar gezeigt hat, das dort übernachtete und auch noch am andern Vormittag beobachtet worden ist. Das betr. Paar könnte sein Dasein recht gut bis in diese späte Jahreszeit in einem warmen Kuhstalle, der ja genug Fliegen zur Nahrung enthält, gefristet und dann den schützenden Stall verlassen haben.

Würde man aber wirklich im strengen Winter, vielleicht Dezember oder Januar, in Baumhöhlen zc. Schwalben finden, die man an derselben Stelle schon längere Zeit beobachtet hätte, und die dann, in die Wärme gebracht, Lebenszeichen von sich gäben, so würde dann erst der Beweis eines Ueberwinterns geliefert sein, analog der Kältestarre, die ja bei manchen Säugethieren (Fledermaus, Igel, Murmeltier, Hamster zc.) eintritt und als Winterschlaf bezeichnet wird. Es ist aber bis jetzt kein beglaubigter Fall bekannt, daß ein Vogel einen Winterschlaf hält und es ist auch nicht gut denkbar, daß die Vögel mit ihrer hohen Eigenwärme (39,4—43,9° C.) und ihrem raschen Stoffwechsel eine so große Herabsetzung der Temperatur ohne Schaden ertragen sollten. Auch wäre es sonderbar, wenn nur einzelne Individuen einer Art in Kältestarre verfielen, andere aber nach Süden zögen.

Durch die Richter'sche Notiz und die darauf folgende Walter'sche Abhandlung angeregt, fühlt sich nun Verf. dss. bewogen, einen kleinen Aufsatz folgen zu lassen, den er beim Durchblättern alter Jahrgänge der in Altenburg erscheinenden „Mittheilungen aus dem Osterlande“ fand und der, von einem längst verstorbenen Mitgliede der hiesigen Naturforschenden Gesellschaft, dem Privatlehrer Schlenzig, herrührend, beweist, daß man damals (1836) selbst in fachmännischen Kreisen ein Ueberwintern der Schwalben für erwiesen hielt. Ich lasse den Schlenzig'schen Aufsatz wörtlich folgen und werde dann die aufgeführten Fälle kritisch zu beleuchten suchen.

„Daß die Uferschwalbe (*Hirundo riparia* Linn.) den Winter bei uns in Schlamm und Morästen in Erstarrung zubringt, ist eine durch viele glaubwürdige Erzählungen so bezeugte Thatsache, daß auch die aufgeklärtesten Naturforscher sie kaum noch zu bezweifeln wagen. Cuvier, um nur einen der tüchtigsten zu nennen, sagt von ihr\*): „Es scheint ausgemacht, daß sie im Winter erstarrt und diese Jahreszeit auf dem Boden der Moräste zubringt“; und in Frovriep's Neuen Notizen, Jahrgang 1838 sind einige Fälle erzählt, die allen Glauben verdienen, weil sie von Naturforschern als Augenzeugen beglaubigt sind. Allein, ist auch dieses Factum an sich wohl richtig, so findet sich doch dabei des Schwankenden und Unerklärten noch genug. Noch wissen wir nicht genau, ob alle Uferschwalben, oder ob nur einige derselben, vielleicht franke und schwache, überwintern; noch wissen wir nicht, ob die

\*) Uebersetzung von Voigt, Bd. I. S. 539.

unter dem Wasser herausgefischt im Frühjahr von selbst wieder aus ihm herausgekommen und zu neuem Leben erwacht sein würden; noch wissen wir nicht, wie ein durch Lungen athmender Vogel eine so lange Zeit, wenn auch meist in einem Zustande der Erstarrung, lebend ausdauern soll; und die Zootomen haben, soviel mir bekannt ist, noch keine Aufschlüsse darüber gegeben, so höchst wünschenswerth auch gerade sie sein möchten. Wir müssen also diesen Gegenstand noch immer als ein naturgeschichtliches Problem betrachten, zu dessen Aufklärung alle Data sorgfältig zu sammeln sind, und darum mögen folgende Nachrichten hier eine Stelle finden.“

„Zwei junge Leute aus der Gegend von Wittenberg, deren Väter — einer von ihnen ist ein Fischer — an der Elbe wohnen, erzählen Folgendes: „Mein Vater ist auch ein Liebhaber von Naturalien und muß manchmal etwas an die Herren Berliner Naturforscher abliefern. Der hat uns oft gezeigt, wie die Schwalben klumpenweis den Winter in Erstarrung zubringen. Bei uns hat die Elbe steile Sandsteinufer, und dort nisten sie häufig in selbst gegrabenen Löchern. Diese Löcher sind oft 1½ Fuß tief. Wenn aber der Vater Schwalben hervorlangte, so mußte er oft drei Ellen unter das hohle Ufer kriechen. Wenn wir die Schwalben gesehen hatten, warf er sie wieder in die Löcher unter das Ufer.“ — Es ist wohl kein Zweifel, daß dies die Uferschwalbe war.“

„Das folgende Beispiel ist zwar ebenso sicher, läßt jedoch über die Art in Ungewißheit. Als vor einiger Zeit ein Mitglied der hiesigen Naturforschenden Gesellschaft die eben erwähnten Fälle von Ueberwinterung der Schwalben aus Froviéps Notizen mehreren Anwesenden mittheilte, sagte ein Herr aus Bremen: „Es freut mich doch außerordentlich, daß diese Sache nicht bezweifelt wird. Ich würde auch jeden Zweifel durch meine Erfahrung widerlegen können; denn ich habe es ja mit eigenen Augen gesehen. Ich stand als junger Mensch einst im März bei einem Gerber in Bremen, welcher aus der Grube die Lohe warf. Auf einmal kam etwas Schwarzes mit heraus. Ich untersuchte es und fand, daß es eine Schwalbe war. Ich trug sie in die Stube des Gerbers; aber es dauerte über zwei Stunden, ehe das erstarrte Thierchen trocken wurde. Endlich gab die Schwalbe Lebenszeichen von sich, und flog nach etwa einer Stunde in der Stube umher. O, die Freude, die ich da empfand, vergesse ich nie wieder!“ Welche Schwalbenart es gewesen, wußte dieser Herr nicht anzugeben.“

„Hierauf erzählte ein achtbarer anwesender Bürger aus Altenburg einen andern Fall, der um so wichtiger ist, als er das Ueberwintern einer Schwalbengattung vindicirt, von der es meines Wissens noch nie behauptet worden ist.“

„In meinen Jugendjahren“, — dies sind seine Worte, — „ging ich oft zur Winterszeit auf den Nicolaiturm, um einen Kameraden, Namens Barth, — so

viel ich weiß, ist er jetzt Musikus in Dessau, — zu besuchen. Mit diesem stieg ich im Thurm herum, und nahm dies und jenes vor, was nun eben junge Leute zu thun pflegen. Wir hoben unter Anderem auch einen Stein in die Höhe, und fanden zu unserer Verwunderung vier oder fünf erstarrte Schwalben darunter. Eine davon nahmen wir mit in die Stube. Nach einiger Zeit wurde das Thierchen lebendig und flog in der Stube herum. Da wir aber nicht wußten, womit wir sie füttern sollten, so thaten wir sie wieder unter den Stein zu den andern Schwalben. Im Mai, wo die Schwalben wieder da waren, sagte ich zu meinem Kameraden: „Wir wollen doch einmal nachsehen, ob die Schwalben noch unter dem Steine liegen!“ Wir hoben den Stein auf, fanden aber weiter nichts, als eine verweste Schwalbe, und zwar die, welche wir wieder hingelegt hatten (?). Vermuthlich war die zweite Erstarrung Ursache zu ihrem Tode gewesen. Die andern Schwalben waren fort.“

„Er versicherte, daß es die gewöhnliche Thurmshwalbe (*Cypselus apus*) gewesen sei, und seine Beschreibung stimmte auch genau damit überein. Dann fügte er noch hinzu, man sollte nur auf Thürmen da nachsehen, wo die Schwalben aus- und einflögen, und man würde jederzeit im Winter unter Steinen diese Schwalbe finden. Er glaube auch nicht, daß diese Art fortzöge, da er nie so glücklich gewesen sei, den Abzug zu bemerken, wie er ihn oft bei der Hausschwalbe gesehen habe.“

„Es wäre gar sehr zu wünschen, daß Personen, welche im Spätherbst, Winter oder Frühjahr unter Steinen, in Gebäuden und Thürmen, im Schlamm, unter Ufern, in Viehställen, hohlen Baumställen zc. zufällig auf erstarrte Schwalben stoßen sollten, dieselben an die Naturforschende Gesellschaft zu Altenburg abliefern. Nur müßten diese Thiere nicht erst in die Wärme gebracht, sondern im Zustande gänzlicher Erstarrung abgegeben werden. Der Verein würde dann möglichst genaue Beobachtungen anstellen, und das Ergebniß in diesen Blättern bekannt machen.“

Trotz dieser Aufforderung scheinen doch keine erstarrten Schwalben abgegeben worden zu sein, da sich in den später erschienenen Bänden der „Mittheilungen aus dem Oesterlande“ keine weiteren Beobachtungen über diese sonderbaren Ueberwinterungen von Schwalben finden. Sapiienti sat!

Im Allgemeinen ist zu den Schlenzig'schen Nachrichten zu bemerken, daß er nicht seine eigenen Beobachtungen wiedergiebt, sondern die „Beobachtungen“ aus dritter Hand stammen und nichts als Jugenderinnerungen zum Besten gegeben sind. Da mag sich manches, theils mit, theils ohne Absicht des Erzählers verändert und Wahres mit Falschem untermischt haben.

Was nun den ersten Fall mit *Hirundo riparia* betrifft, so vermißt man ebenfalls die genaue Zeitangabe, denn der Begriff „Winter“ ist bei manchen Leuten sehr dehnbar. Die Uferschwalben können, wie das ja A. d. Walter a. a. D. wahrscheinlich gemacht hat, vor ihrem Abzug gemeinschaftlich in Uferlöchern übernachtet haben und

plötzlicher Kälte zum Opfer gefallen sein; die entscheidenden Wiederbelebungsversuche sind, wie der Bericht erkennen läßt, nicht gemacht worden. In dem zweiten erwähnten Falle trat eine Wiederbelebung der der Art nach nicht benannten Schwalbe ein; da als Zeit des Vorfalles der März angegeben wird, so könnten bei einem milden Nachwinter einige Schwalben dem Gros vorausgeeilt sein, wie dies ja bei den Staaren sehr üblich ist, und bei einem plötzlichen Kälterückschlag der Erstarrung anheimgefallen und noch rechtzeitig aufgefunden worden sein. Der dritte Fall betrifft die Ueberwinterung der Thurnschwalbe und wird von dem „Beobachter“ als Jugenderinnerung erzählt; die Angabe der Jahreszeit ist ebenfalls unbestimmt. Abgesehen davon, ist es merkwürdig, daß die wieder ins Leben gerufene Schwalbe, als sie wieder unter den Stein gelegt worden war, ruhig liegen geblieben sein soll. Aus dem späteren Verschwinden der Schwalben braucht man noch lange nicht auf ein Davonfliegen zu schließen, da die Schwalben auch von Raubvögeln oder Katzen weggeholt sein könnten. Im übrigen scheint dem ganzen Zusammenhange nach eine bewußte Dupirung der wahrscheinlich um einen Stammtisch versammelten Zuhörer vorzuliegen, bei der es dem Erzähler darauf ankam, seinen Vorredner zu übertrumpfen. Auch der Umstand, daß trotz der Aufforderung an die zahlreichen Leser der Mittheilungen aus dem Osterreichlande, erstarrte Schwalben, die im Winter gefunden würden, an die Naturforschende Gesellschaft abzuliefern, solche nicht abgeliefert zu sein scheinen — denn es findet sich in den späteren Bänden keine diesbez. Nachricht, — spricht für die Unwahrscheinlichkeit der letzten Nachricht.

---

### Der Blauhäher.

(*Cyanocitta cristata* Strickl. — Blue Jay.)

Von H. Mehrling.

Das Leben unserer kleinen gefiederten Garten-, Feld- und Waldbewohner ist ein fortwährender Kampf ums Dasein. Stets sind sie von Gefahren umringt und selbst die stille dunkle Nacht gewährt ihnen nicht immer Schutz vor nächtlichem Raubgesindel. Die Zahl ihrer Feinde ist überraschend groß; das weiß jeder Beobachter, welcher gewöhnt ist, sich in der freien Natur zu bewegen. Selbst in den Gärten bietet ihnen der Schutz des Menschen nicht in dem Maße Sicherheit, als es zu wünschen wäre. Haben sie ihre Wanderung, welche vielen durch Wind und Wetter, besonders aber durch das neuerdings in Städten und auf Leuchttürmen eingeführte elektrische Licht verhängnißvoll wird, glücklich überstanden, sind sie endlich in der ihnen liebgewordenen Heimath angelangt, so gebärden sie sich allerdings so, als sei nun alle Noth und Sorge überstanden; aber selbst in den bevorzugtesten Vertlichkeiten können sie sich nie dem Gefühle vollkommener Sicherheit hingeben.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: [15](#)

Autor(en)/Author(s): Koepert Otto

Artikel/Article: [Das Märchen von den überwinternden Schwalben. 99-103](#)